

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Ausgabe 6//21 von «Musik und Liturgie» hat den Weg in Ihre Hände gefunden. Zusammen mit den vorhergehenden Nummern haben wir für Sie insgesamt 312 Seiten gestaltet, die Kirchenmusik und Liturgie ins Licht rücken. Mit dem angebrochenen neuen Kirchenjahr nähern wir uns Advent, Weihnachten und einem neuen Kalenderjahr. Traditionell finden Sie auf Seite 48 Gedanken zu dieser besonderen Zeit und unsere Wünsche. Dieses Editorial versteht sich als eine inhaltliche Klammer dazu. –



Christian Albrecht

Musik macht das Herz weich. Ganz still und ohne Gewalt macht sie die Tür zur Seele auf. Diese Worte von Sophie Scholl (1921–1943) bedürfen keinen weiteren. Sie gelten nicht nur an Weihnachten, sondern das ganze Jahr hindurch.

Es kommt mir alles tot vor, wo ich nicht Musik höre. 1879 entdeckt Friedrich Nietzsche (1844–1900), der Gelehrte und Philosoph, Schriftsteller und Musiker Sils-Maria im Oberengadin. Der Ausblick, wie Sie ihn auf der letzten Seite finden, hat ihn inspiriert. Am Ende seiner ersten Zarathustra-Skizze notiert er: «Anfang August 1881 in Sils-Maria, 6000 Fuss über dem Meere und viel höher über allen menschlichen Dingen.»

Die Musik hat von allen Künsten den tiefsten Einfluss auf das Gemüt. Der Gesetzgeber sollte sie deshalb am meisten unterstützen. Unterstützung von Kultur und Musik durch den Gesetzgeber? – Noch heute ein ewiger Kampf, lieber Napoleon!

Auch die Pause gehört zur Musik. Was macht es, dass mir beim Lesen von Stefan Zweigs Bonmot stets Christian Morgensterns «Fisches Nachtgesang» in den Sinn steigt?

Stopp jetzt! Unsere nächste Sommer-PAUSE ist weit entfernt. Heute schreiben wir noch nicht mal das Jahr 2022. Nur gut, dass noch einige Tage verbleiben, um zur NORMalität übergehen, um alle Lebensbereiche hochFAHREN und hochSCHRAUBEN zu können. Selbstverständlich über das vor-pandemische Niveau hinaus.

Früher brachte der Lärm die Menschen aus der Ruhe, heutzutage ist es die Stille. Vielleicht sollte man diesen Satz zweimal lesen. Und ein drittes Mal, um ihn mit dem vorhergehenden Abschnitt zu verlinken. Die Worte von Ernst Ferstl (66) strahlen zurück auf jene von Stefan Zweig, Nietzsche und Sophie Scholl. So fehlt jetzt nur noch der berühmte Vorsatz für das kommende Jahr. Johann Wolfgang von Goethe hat dazu Passendes formuliert. Wenn das kleine Wort «hören» mit «singen» oder/und «spielen» vertauscht wird, dürfen wir uns auf 365 klingende, gelingende Tage im Jahr 2022 freuen.

Man sollte alle Tage wenigstens ein kleines Lied hören, ein gutes Gedicht lesen, ein treffliches Gemälde sehen und, wenn es möglich zu machen wäre, einige vernünftige Worte sprechen.

Mit herzlichen Grüßen

Christian Albrecht